Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

48 (17.2.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Die Zigeunerin.

Von Rudolf Leisinger.

Wo vor dem hohen, dunkelbewaldeten Gebirge ein anmutiges Hügelland zum brausenden Strome zieht, stand einst auf der Tafel eines gar steilen Felsens, inmitten grüner Reben, ein altes, gemütliches Wirthaus.

Rechts grüßten die fröhlichen Zecher im Garten die Weinhalden des Kaiserstuhls mit den Ruinen des Schlüssels zum Römischen Reiche Deutscher Nation über Dörfer und Felder der Ebene hinweg; geradeaus reckten und streckten die Vogesen ihre Häupter gewaltig zum Himmel, vergeblich, die Berge im Rücken des Schenkhauses blieben ihnen doch eine ziemliche Nasenlänge voraus; und von Süden riefen die schneeigen Alpen des freien Schweizerlandes in das Klingen der Gläser aufrichtig und herzhaft „Gesundheit!"

In einem Sommer, da die Sonne täglich die blühenden Reben küßte und erhitzte und ein Glühwürmchenheer in den warmen Nächten zwischen dem zitternden Laube von einer glückhaften Weinernte summte und raunte, in einem Sommer, in dem die Geister der Mitternachtsstunde stets noch die Lieder vernahmen, die freudige Menschen in der Weinlaube sorgenfrei sangen, obschon die Kartoffeln bedeutend im Wachstum zurück waren, in solch einem Sommer holte sich der junge Schankwirt aus dem Dorfe eine Schenkin.

Das Donnern der Böller war längst verklungen, mit dem die Altersgenossen den Hochzeitstag des Kameraden geehrt, die Kränze und Blumen, die den Hochzeitswagen, die Kirche und das Hochzeitshaus geziert, waren verdorrt und vermodert; längst tappte der Alltag wieder seinen schwerfälligen Gang.

Das Glück aber, das die junge Wirtin ins Haus gebracht, hatte die Zeitläufte unwandelbar überdauert. Obschon also seit ihrem Ehrentage der Jahre viele auf dem silbernen Strom im Westen zum unendlichen Meer gefahren waren und bereits zwei blauäugige Blondköpfe durch den Garten und ums Haus tollten und das Lindenstämmchen am Garteneingang, das das junge Paar am Tage der Hochzeit gepflanzt, zum ansehnlichen Stamme geworden ward, auch mancherlei Sorgen seitdem den Felsen erstiegen und ins Haus getreten waren, überstrahlte das Glück der liebenden Gatten gleich wie am Hochzeitstage die feurigste Sonne eines Sommertages.

Einen Augenblick ruhend, saßen die Wirtsleute, da wiederum ein heißer Tag beim Abschiednehmen war, auf der Bank vor dem Hause und blickten zufrieden über die weiten, der Ernte entgegenreifenden Felder zu ihren Füßen.

„Du Guter", sprach zärtlich die Frau und legte den Arm um den Hals ihres Mannes, „wie hast du mich glücklich gemacht, mein Leben gehoben und leihst meinem Dichten und Trachten den sicheren Grund."

Ernst antwortete der Gatte: „Was du immer auch lobest an mir, ich konnt' alles nur werden durch dich, meine liebwerte Frau. Der Gedanke an dich und dein ruhiges Walten ist der Stern, der mir immerdar leuchtet auf meinem Wege."

Ein inniger Kuß endete die Zwiesprache zunächst. Da sich die beiden nun erhoben, sagte die Frau: „So soll es bleiben bei uns!"

„In alle Ewigkeit!" bekräftigte der Mann, erfaßte die Hände seiner Gattin und vier Augen senkten sich liebend ineinander.

Da zuckte ein greller Blitz über den Horizont. Unheimlich rollte der Donner in der Ferne.

„Laß das Haus uns verwahren und die Kinder zur Ruhe bringen, es wird eine Gewitternacht geben," sprach die Hausfrau, löste ihre Hände und eilte, gemäß ihren Worten zu handeln.

Der Mann warf noch einen Blick in den Stall, schloß das Tor, denn er erwartete keine Gäste mehr, band den Hofhund los und begab sich ebenfalls ins Haus.

Das Gewitter hatte sich in den Tannen des Blauen festgekrallt und tobte nun wütend über der Landschaft vor dem Berge. Da und dort hatte der Blitz schon in den Dörfern gezündet; die Feuerglocken hallten schauerlich zum Ohr in den Pausen, die der Donner machte, und auf der Landstraße flackerten die Pechfackeln der nachbarlich zur Hilfe herbeieilenden Feuerwehren.

Mitten im ärgsten Wetter hatte es am Wirtshaus gepocht. Ein junges Weib hatte ein Obdach begehrt und willig erhalten. Als die Durchnäßte in die Stube ans Licht getreten war, sah man, daß es eine glutäugige, kohlrabenschwarze Zigeunerin war, vor der die Wirtin erzitterte. Dennoch erhielt die Fremde trockene Wäsche gereicht und der Wirt führte sie, als das Gewitter nachließ, in eine saubere Kammer.

Dort fiel das fremde Weib dem überraschten Manne plötzlich um den Hals, preßte ihn stürmisch an den üppigen Busen und stammelte unter Tränen: „Dank, Dank, tausendmal Dank!"

Heiß schoß dem Wirt das Blut zum Kopfe; es wirbelten ihm die Sinne. Er riß sich los und verließ die Kammer, die Türe hinter sich zuwerfend.

Der Regen hatte nachgelassen und der Wirt schritt, anstatt sein Bett aufzusuchen, über den Hof, durch den Garten, zum Absturz des Felsens und blickte in die finstere Tiefe hinab, ohne daß er es wußte, er ging hernach ein ziemliches Stück den Rebberg hinauf und wurde nicht gewahr, wo er wandelte.

„Verfluchte Hexe", murmelte er vor sich hin und ballte die Fäuste, „welcher Teufel hat dich zu dieser Stunde über meine Schwelle geführt, auf daß du mir deinen höllischen Gifthauch in das Blut jagest."

Er raufte die Haare und rannte ziellos durch die Reben, riß einen Rebpfahl aus und schlug ihn grimmig fluchend in Stücke und stand endlich wieder unversehens vor der Türe seines Hauses.

Seine Nerven waren nun doch ruhiger geworden, gelassen lobte und streichelte er den treuen Hofhund, der ihn wedelnd umsprang.

Da schwebte aus dem offenen Fenster der Dachkammer, in der die Fremde weilte, ihr leiser Gesang an sein Ohr:

„Die Liebe vom Zigeunerstamm
Frägt nach Gesetzen nicht und Recht."

Eine Weile danach zerschmetterte ein Blitz aus des Gewitters Nachhut die stämmige Hochzeitslinde am Eingang in den Garten. Erschrocken war die Wirtin aus tiefem Schlafe aufgefahren und hatte nur das eine gesehen, daß sie noch immer mit den Kindern allein war.

Besorgt wollte sie nach ihrem Manne rufen. Sie riß die Stubentüre auf und sah ihn im Scheine eines erneuten Blitzstrahls aus der Zigeunerin Kammer treten.

„Schändlicher Verräter", gellte ihr Aufschrei durch das Haus, dann riß sie die beiden Kinder aus den Betten und rannte mit ihnen im Nachtgewand in die finstere Gewitternacht hinaus.

Zerknirscht hockte der Wirt in einem Winkel, bis ihm vom Fels, auf dem er erst vorhin gestanden, ein dreifacher grauenvoller Angstruf das Ende seines Glückes und den Tod seiner Familie kündete.

Bald nachher sandte das alte, gemütliche Wirtshaus auf der Tafel eines gar steilen Felsens, inmitten grüner Reben seine lodernde Todesanzeige dem Kaiserstuhl, den Vogesen, dem Schwarzwald und den Alpen im freien Schweizerlande und alle vier waren über das Sterben ihres lieben Bekannten tief betrübt.

Zu Füßen der Felsen fanden die Winzer den andern Morgen die zerschmetterten Körper der Wirtin und ihrer beiden Kinder, und unter dem Schutte des Brandplatzes lagen die verkohlten Leichen des Wirtes und einer Frau, die mit Ketten gefesselt war, und über deren Persönlichkeit allerlei gemunkelt wurde.

Dornen wachsen nun zwischen den Mauerresten, die vom Wohnhaus und der Scheuer übrig geblieben und Epheu kriecht gierig über sie hin. Die Stumpen der Pfeiler jedoch, die einst das Dach der Weinlaube getragen, in der aus dem steinernen Kruge manch edler Trank in die geschliffenen Gläser geschenkt wurde, der die Herzen befreite und die Augen erleuchtete, und aus der manch frohes Lied zu den lauschenden Sternen emporstieg, zieren heute die lieblichen Blüten der Kletterrose in verschwenderischer Fülle.

Briefkasten des „praktischen Ratgebers".

Julius Kreis, München.

Deutsches Gretchen.

Das Tanzen mit den Beinen ist sicherlich veraltet. Wir empfehlen Ihnen den Handtrott oder den Kopf-Slingan. Wertvolle Anregungen finden Sie in dem Werk des Geographen Forschling: „Die Rauschtänze der Südseekannibalen". Besuchen Sie doch den Kurs „Wie bilde ich eine natürliche Anlage zur Verrücktheit weiter aus?" — Wieviel Stoff Sie zu Ihrem neuen Tanzkostüm nehmen sollen? Wir denken 30 Meter genügt. Aber sehen Sie zu, daß der Rock nicht zu lang wird.

Angehender Politiker.

Sie fragen, ob man sicher Redner wird, wenn man — wie Demosthenes — Kieselsteine unter die Zunge legt. Nach Ihrem beigelegten Photo müssen wir Ihnen zu Pflastersteinen raten. — Gegen Feuchtigkeit hinter den Ohren empfehlen wir Ihnen ein starkes Frottierhandtuch. — Sie haben die Wette verloren: Revolution wird tatsächlich mit „v", nicht mit „f" geschrieben. — Ja, man kann statt Schmiergeld auch Gratifikation sagen. — Der Name Bismarck stammt nicht von Bismarckhering. — Gewiß, er war ein Stümper gegen Sie!

Junge Dichter.

Lassen Sie sich zu Ihren drei Vornamen sofort eine Hornbrille anmessen, dann haben Sie alles Zubehör zum Dichten. — Sie haben recht: Talent ist eine bourgeoise Erfindung. Pflegen Sie Ihre schöne psychopathologische Veranlagung weiter und Sie können sich in Bälde als deutscher Oberdada das Maß für Ihre Büste in der Walhalla nehmen lassen.

Besorgte Mutter.

Ihre Tochter will absolut nicht Filmschauspielerin werden? Wir raten Ihnen doch dringend, bei so bedenklichen physischen Störungen einen Arzt zu konsultieren.

Sch . . . . r.

Sie wissen nicht, wohin mit dem vielen Geld, das Ihnen Krieg und Revolution ins Haus brachte? Perserteppiche! Nichts als Perserteppiche! Denken Sie nur an die vielen Räumlichkeiten, die noch zur Verfügung stehen: Hundehütte . . . usw. — Gewiß, 4 Zentner Bibliothek genügen. — Wenn Sie sich mit dem Messer immer in den Mund schneiden, so raten wir Ihnen, es doch einmal mit der Gabel zu versuchen. — Ihre Frau Gemahlin ist im Irrtum: Beethoven ist nicht der Flaschenbierhändler in der Straße gleichen Namens. Sie haben recht: Er war ein Kompost (gesprochen wird es „Komponist"). — Nein, eine Ziehharmonika paßt nicht gut in den Musiksalon. — Nein, im allgemeinen ist es nicht üblich, während der Theaterpause in der Königsloge ein Schweinshaxel abzufieseln, auch wenn es Ihnen noch so gut schmeckt. — Die Adresse von Goethe können wir Ihnen nicht sagen. Lassen Sie Ihrer Tochter wo anders Stunden im Gesang geben. — Gewiß, ein echter Hodler ist mindestens 10 Waggon Schmierseife wert.

Michel.

Sie haben ganz recht: Zuerst kommen die andern, dann erst wir! Treten Sie unentwegt für die Rechte der Nowonuschineger ein. Da hilft nur eins: Flammend zu bekennen, daß Deutschland die Schuld trägt, wenn dieser Stamm während des Krieges verlaust ist. Wir schließen uns ganz dem Gedanken einer Sühneaktion an. — Wir schlagen vor, daß eine Kompagnie Reichswehr eine Ehrenparade vor der größten Nowomuschilaus abhält. — Gewiß, es ist nicht mehr als recht und billig, daß Süddeutschland den Nowonuschinegern abgetreten wird. Nachdem die Nowonuschi Ali Bimbo dort einen Stand mit türkischem Honig unterhält, kann er das im Namen des Völkerbundes beanspruchen. So wollte auch Wilson seine 14 Punkte ausgelegt wissen.

„Sohn".

Sie scheinen gegen Ihren Vater die Saiten nicht stramm genug zu ziehen. — Es wird sich rächen, wenn Sie nicht schon in frühester Jugend seine Erziehung energisch in die Hand nehmen. Verlangen Sie ihn nur wegen Hausfriedensbruch, wenn er nochmal nach dem „Spanischen" greifen sollte. Der Mann scheint nicht zu wissen, daß wir im Zeitalter des Kindes leben. — Wir glauben gern, daß sie das Märchen vom Rotkäppchen langweilt. Sehen Sie sich doch mal den Film: „Alma, oder die Sumpfblume im Freudenhaus" an oder lesen Sie die „Memoiren einer Verlorenen". Diese Bücher werden Ihnen über die Schwierigkeiten der Fibel hinweghelfen. — Ihr Drama scheint uns etwas gepfeffert. Sie werden Anstände mit der Zensur bekommen — zum mindesten am Schluß des Schuljahres. — Im übrigen: Bringen Sie Ihre Beschwerden beim Kinderrat Ihrer Familie vor.

Kleines Feuilleton

Unterseeische Bergstürze. In allen Teilen der Vereinigten Staaten wurden in letzter Zeit starke Erderschütterungen wahrgenommen, die nach der Ansicht der Sachverständigen darauf zurückgeführt werden müssen, daß eine ganze Kette unterseeischer Berge im Stillen Ozean in der Nähe der kalifornischen Küste zusammengestürzt ist. Die Erschütterungen sind die schwersten, die man in den Vereinigten Staaten bisher beobachtet hat. Sie wurden in mehreren Städten längs der kalifornischen Küste deutlich wahrgenommen. Auf Grund von Vergleichen mit ähnlichen früheren Erscheinungen gab J. J. Shaw, einer der bekanntesten amerikanischen Erdbebenforscher, seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der Herd der Erschütterungen entweder südwestlich von Venezuela oder etwa 1100 Kilometer nördlich von San Francisco zu suchen sei. Nach seiner Meinung handelt es sich dabei um eine Fortsetzung der im Dezember und Januar beobachteten Erscheinungen, die auf dieselbe Störungsquelle zurückzuführen sind. Diese unterseeischen Zuckungen wirken wie ein Sicherheitsventil, da sie den angesammelten Energiemengen einen harmlosen Ausweg schaffen, während sie auf dem Lande unfehlbar zu einer schweren Katastrophe hätten führen müssen.

Plauderei über die Erde.

Von Franz Sales Meyer.

Die Erde ist das solideste, modern ausgedrückt das bodenständigste der vier Elemente, sozusagen das Fundament der drei übrigen. Das Wasser, die Luft, das Feuer sind beweglich; sie fluten, stürmen und flackern. Die Erde ist Phlegma, wenn auch nur scheinbar. Wir merken nicht, daß sie im Galopp durch das Weltall saust, weil wir mitsausen. Selbst ihre innere Ruhe ist nicht zweifelsohne und der Mensch erschrickt nie gründlicher, als wenn sie in Unruhe gerät. Schon ein leichtes Erdbeben bringt die Gemüter aus dem Häuslein und die Leute aus den Häusern. Aber man gewöhnt sich schließlich an alles; dem Japaner kommt es spanisch vor, wenn der Boden lange Zeit nicht wackelt.

Der große Archimedes hat sich vermessen, die Erde aus den Angeln zu heben; sie sitzt heute noch darin und verkörpert das konservative Prinzip. Fest wie der Fels in der Brandung steht sie in den Flutungen des Lebens. „Wind und Ströme, Donner und Hagel rauschen ihren Weg." Blumen mögen unter Schnee und Eis ersterben, jeder Frühling ist ein neues Wunder. „Wat besteiht, all vergeiht, Stivvel, do muß sterve!" Neue Zeiten wachsen herauf, die alten zu begraben. „Die Geschlechter kommen und gehen, die Erde aber bleibt ewig."

Der Mensch klebt am Erdboden, daran ändern alle Flugversuche nichts. Das Buch Mose läßt ihn sogar aus Erde entstehen: Du bist Erde und sollst wieder Erde werden! Die Natur ist kein Verschwender; was sie gibt, das nimmt sie wieder. Alpha und Omega — Werden und Vergehen! Und dazwischen?

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft gebor'ner
Und, kaum gegrüßt, verlor'ner,
Unwiederholter Augenblick.

(Lenau.)

Dann trägt man dich hinaus, wo Gräber trauern mit den Cypressen dran und treue Seelen verbinden mit dem letzten Gruß den letzten Wunsch: Die Erde sei Dir leicht!

„Im Anfang, als die Welt war und alles andere nicht war." Hier steht Welt für Erde; aber die Erde war ja die Welt der Alten; man wußte nicht weiter. Es geht uns heute noch nach. Wir reden vom Weltverkehr und meinen den Verkehr der Erde. Wir treiben Welthandel und dabei ist noch nicht einmal eine Warenprobe über die irdischen Grenzen gegangen. Die Himmelskunde hätte uns längst belehren und kleinmachen können, wenn wir nicht so hochnasig wären. Was ist die Erde im Weltensystem? Kaum mehr als ein Edamer Käse auf Erden.

Die Erde ist kugelrund — wenn man es nicht ganz genau nimmt. Sie war in ihrer Jugend offenbar weich veranlagt und hat sich dann im endlosen Umdrehen etwas abgeplattet. Nun mißt sie von oben nach unten 43 Kilometer weniger als in der Dicke. Das ist viel oder wenig, je nachdem wie man es auffaßt. Vergleiche helfen zum besseren Verständnis. Eine Kegelkugel von 20 Zentimeter Durchmesser müßte an den Polen um den dritten Teil eines Millimeters verlaufend abgedreht werden. Sollte diese Kegelkugel einen Erdglobus vorstellen, so müßte man die Meere glatt polieren und das Land rauh belassen. Mehr Relief könnte man ohne Uebertreibung nicht anbringen, da z. B. der Montblanc nur $^1/_{12}$ Millimeter als Erhöhung brächte. Der Nachlaß einer Fliege, die sich dort verewigte, würde den Montblanc überragen und in Schatten stellen.

Im ganzen betrachtet ist die Erde eine feuchte Gegend, mehr für Fische, als für Menschen geschaffen. Nicht weniger als 72 Prozent der Oberfläche sitzen unter Wasser bis zu Tiefen von 9000 Meter. Außerdem ist ein großer Teil des Landes ständig unter Schnee und Eis begraben. Wenn uns trotzdem Schiller zuruft: Raum für alle hat die Erde! so wird dies schon noch eine Weile stimmen. Schön gleichmäßig auf das Festland verteilt, würde die Menschheit auf den Quadratkilometer zehn Repräsentanten stellen können. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika halten sich an diese Durchschnittszahl gebunden, aber anderwärts richtet man sich nicht danach. Australien bringt nur einen halben Vertreter auf, Sachsen dagegen deren 300. Wenn in letzter Hinsicht die Gemütlichkeit schuld sein sollte, so müßten die Chinesen noch weit gemütlicher sein, da sie am Jantsekiang doppelt so dick aufeinander sitzen. Wo viel ist, will viel hin, sagt man im Breisgau, und die fünfzehn Millionenstädte der Erde sind die Ameisenhaufen derselben.

Die Erde hatte im Altertum, als man sie für eine auf dem Wasser schwimmende Scheibe hielt, drei Teile: Europa, Asien und Afrika. Als Kolumbus Indien von der verkehrten Seite aus erreichen wollte, entdeckte er zufällig den vierten Erdteil. Der fünfte existierte schon unter dem Namen Terra australis incognita, bevor er entdeckt war. Die Entdeckung selbst zog sich 175 Jahre in die Länge (1605—1780), bevor man von einem fertigen Erdteil reden konnte. Nach der neuesten Geographie gibt es sechs Erdteile: Eurasien (Asien mit Europa), Afrika, Nordamerika, Südamerika, Australien und Antarktien. Der letztere ist zunächst nur von Robben und Pinguinen bewohnt; über seine Berge und Täler sind wir weniger gut unterrichtet als über diejenigen, die auf der Vorderseite des Mondes liegen.

Die Erde ist fünf bis sechsmal so schwer, als wenn sie ein Wassertropfen wäre. Es wird demnach im Innern viel Eisen oder anderes Schwermetall vorhanden sein. Da der Boden und die Berge viel leichter ins Gewicht fallen, so sind sie nur die obenaufsitzenden Schlacken. Wir nehmen das Bild der Erde gemeinhin als festumrissenen Begriff. Eine reifliche Ueberlegung ergibt, daß nur der Wechsel beständig ist. Wenn wir nach einem Menschenalter einen Erdfleck betreten, der uns in den Tagen der Kindheit fesselte, so sind wir erstaunt, daß vieles anders wurde und daß vieles nicht mehr ist. Nun sind dreißig Jahre im Leben der Erde noch weniger als eine Sekunde in dem unsrigen. Die Wissenschaft hat sich längst daran gewöhnt, mit Jahrmillionen zu rechnen, wo man sich früher mit 5000 Jahren begnügte. Vieles, was an sich unbegreiflich erscheint, wird erklärlich, sobald man den richtigen Zeitenmaßstab anlegt. Es wird verständlich, daß heute Meere fluten, wo einstens Land war und umgekehrt. Wir verstehen, daß heute Tannen grünen, wo ehedem Palmen sproßten, daß Vögel nisten, wo einst Saurier hausten, daß Mammutknochen unter Gletschern lagern.

Es geht gewöhnlich etwas grob her, wenn unser Volk die Erde in den Mund nimmt. Da ist einer der dümmste Kerl auf Gottes Erdboden; einem andern mutet man zu, daß er vor Scham in den Boden sinke, und den dritten soll ein Donnerwetter in den Erdgrundboden hineinschlagen. Das sind poetische Hyperbeln; man verträgt sich wieder, wenn der Zorn verraucht ist. Man hat das Gefühl, es sei nicht anständig, erst Frieden zu machen „tief unter der Erd'".

Die Pessimisten und Nörgler verfechten den Grundsatz: Es kann noch viel auf Erden in allen Stücken besser werden. Dementsprechend ist ihnen die Erde ein Jammertal und es wäre ungerecht, wenn es nicht so wäre. Wir andern betrachten nur die schönen Seiten und freuen uns derselben aus Herzensgrund. Seit Jesus Sirach die Herrlichkeit der Erde besungen, haben ungezählte Erdenbürger zum gleichen Zweck ihre Harfen gestimmt und Robert Reinick ist gewiß nicht der letzte der Psalmisten:

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüß' und Seen;
Sie malen im klaren Spiegel
Die Gärten und Städt' und Hügel,
Und die Wolken, die drüber gehn.
Und Sänger und Maler wissen es,
Und es wissen's viel andere Leut';
Und wer's nicht malt, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
In dem Herzen voll lauter Freud'!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Von BREMEN nach
NORD-AMERIKA und SÜD-AMERIKA
mit eigenen Dampfern. Vorzügliche Passagier-Einrichtungen, beste Verpflegung.
Erhebliche Preisermäßigung in Mittelklasse und Dritter Klasse nach Südamerika.
Auskünfte, Drucksachen und Platzbelegung durch den Vertreter
in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22.

Bekanntmachung.

Die städtische Preisprüfungsstelle, Unterausschuß für allgemeine Lebensmittel, hat mit der Bäcker-Innung für Karlsruhe und Vororte mit sofortiger Wirkung folgende Preise vereinbart:

Markenfreie Backwaren:

100 gr. Brötchen, Wasserweck . . .	Mk. 1.50
600 gr. Kornbrot	Mk. 5.50
100 gr. Zwieback nach Güte	Mk. 3.50—3.80
Tafelbrot, Kümmelbrot, Milchbrot, Salzwecke, Salzbrötchen, Salzbretzeln, Mohnbrötchen, Laugenwecke, Mürbgebäck	Mk. -.75
Weizenbrot 250 gr.	Mk. 3.75
Weizenbrot 500 gr.	Mk. 7.50
Weißbrot 500 gr. (Halb-Weißbrot) .	Mk. 5.60

Die vorstehenden Preise sind gemäß der ortspolizeilichen Vorschrift vom 29. 7 1915, den Verkauf von Gegenständen des Kleinhandels und der Verordnung der städtischen Preisprüfungsstelle vom 20. 8. 1920, den Preisaushang betr, durch einen von außen deutlich sichtbaren und lesbaren mit amtlichem Stempel versehenen Anschlag im Verkaufslokal anzubringen. Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Auf Verlangen muß das Brot abgewogen werden.

Karlsruhe, den 16. Februar 1922.

Städtisches Preisprüfungsamt.

Stangen-Versteigerung.

Das **Forstamt Mittelberg in Ettlingen** versteigert **Mittwoch, den 22. Februar,** um **9½ Uhr** in der **Mühle in Marxzell** aus den Staatswaldungen, Distrikt I, II, IV, VI und VII: etwa 1400 Baustangen I. und II. Kl., 60 Hagstangen, 145 Baumpfähle, 5000 Hopfenstangen I.—IV. Kl., 5500 Rebstecken, 1500 Bohnenstecken.

Förster Eisele in Marxzell, die Oberforstwarte Blöth, Meblinschwanderhof, und Kunz in Schielberg, sowie die Forstwarte Kratz in Mittelberg und Geisert in Langenalb zeigen die Stangen vor.

Steuerberatungen
Buch- und Bilanz-Prüfungen
Finanzierungen
werden von Fachmann gewissenhaft erledigt. Angebote unter Schließfach 92, Karlsruhe.

In den durch Aushang kenntlich gemachten Metzgereien wird

Ia Mastochsen-Gefrierfleisch

zu Mk. 15.— pro Pfund abgegeben.

Freie Metzger-Innung Karlsruhe.

Sanitas-Heilinstitut
Karlsruhe, Kaiserstraße 91, 2 Treppen.
Spezialbehandlung für Gallensteinkranke und Asthmaleidende (Bronchialkatarrh).
Sprechstunden: 10 bis 7 Uhr, Sonntags 10 bis 12 Uhr.

1. Athl. Sport-Klub Germania-Sportfreunde Karlsruhe.

Lokal zum „Grünen Baum" beim Durlacher Tor.
Am Samstag, d. 18. Febr. abends ½8 Uhr findet im Lokal zum „Grünen Baum" unsere
Monatsversammlung
statt. Die Aktiven sowie Passiven werden gebeten, in Anbetracht der Wichtigkeit (Jubiläumswettkämpfe) vollzählig zu erscheinen.
Sonntag, den 19. Febr. abends 7 Uhr
Zusammenkunft
im Löwenrachen.
Der Vorstand.

Festhalle Karlsruhe. Samstag, den 18. Februar abends 7½ Uhr
„Winzertag auf Istein"
Künstlerische Aufführungen: „Der Sieg des Isteiners." (Mitglieder des Badischen Landestheaters).
Leitung: Oberspielleiter Hans Lange.
Dekorationen von Theatermaler Emil Burkard.
In Verbindung damit **Winzer-Ball**
Preiskrönung der schönsten und eigenartigsten Einzelkostüme und Gruppen (diese aus mindestens 3 Personen bestehend): 3 Herren-, 3 Damen-, 3 Gruppenpreise (insgesamt 50 Flaschen Isteiner 1920 aus dem städt. Rebgut Istein). Preisverteilung 12 Uhr.
Im kleinen Saal: „Weinstube zum Isteiner Klotz".
Tanz und pantomimische Vorführungen.
Im Nebenzimmer: Markgräfler Weinlaube und Diele.
Eintritt (einschl. Einlaßgeld und Lustbarkeitssteuer: Saal und Galerie 25 ℳ, Balkon I. und II. Reihe numeriert 30 ℳ, Zuschlag für den kleinen Saal und die „Weinlaube" 5 ℳ, Abendkasse: Saalkarte 30 ℳ.
Vorverkauf vom 15. bis 18. Februar, mittags 12 Uhr, bei: Kaufmann E. Flüge, Kaiserstraße 51; Zigarrenhäuser Pfeiffer, Kaiserstr. 74, und H. Meyle, Kaiserstr. 141, Odeon-Musikhaus, Kaiserstr. 175, Verkehrsverein, Kaiserstr. 158, Kiosk, beim Hotel Germania, und Schalterkasse des Stadtgartens. Bei letzterer auch Abgabe der Balkonkarten und — bis Freitag abend 6 Uhr — Vormerkungen auf belegte Tische im großen und kleinen Saal (50 ℳ) und Stühle (5 ℳ). Masken ausgeschlossen.

Karlsruher Fußballverein e. V.
Schirmherr: Prinz Max von Baden.
Sonntag, den 19. Februar, 3 Uhr
K. F. V.
Südwestkreismeister
Sp. Fr. Stuttgart
Württembergischer Meister
Spiel um die Bezirksmeisterschaft.
Vorher: Viktoria Mühlburg.
Vorverkauf: Sporthäuser Beier, Freundlieb, Müller, Fa. Mees & Löwe.

Die glückliche Geburt unserer Zwillinge HANS und KURT zeigen wir hocherfreut an.
Emil Behr und Frau
Klara, geb. Flegenheimer.
Karlsruhe, den 14. Februar 1922.
Lauterbergstraße 6.

Haut- und Schönheitspflege!
Gesichtshaare, Warzen, Pickel, Mitesser, Finnen, großporige Haut entferne ich radikal durch elektrisch-galvanische Behandlung.
Empfehle meine sicherwirkende
Sommersprossen-Crême
Institut für Hautpflege 112 Kaiserstraße 112.

RESIDENZ-Lichtspiele
Waldstraße 30 — Telephon 5111
Spielplan
von Mittwoch, den 15., bis einschließl. Freitag, den 17. Februar 1922
Die Bettlerin von Stambul
der bis heute unerreichte amerikanische Großfilm in 7 Akten
Ort der Handlung:
Stambul, das Herz Konstantinopels, und die arabische Wüste.
In der Hauptrolle die größten Künstler Amerikas:
Sari, Bettelmädchen . Priscilla Dean
Kapitän Harry Pemperton . . . Wheeler Oakmann
Kapitän Kassan . . Nigel de Brullier
Scheik Achmet Hamid . . . . . Wallace Beery
Prachtvolle Aufnahmen aus dem Morgenlande.
Joe Martin der Missetäter
Tierlustspiel in 2 Akten.
Nur an den Nachmittags-Vorstellungen:
Der Welt Liebe und Leid
5 Akte von Ernst B. Fey.
Regie: Franz Osten.
In der Hauptrolle:
Violetta Napierska, Fritz Greiner, Viktor Gehring.

Ach, hätte ich das gewußt!
seufzt mancher, dem ein Mißgeschick widerfahren ist. Der gewaltige Druck des Schicksals reißt oft tiefe Wunden in die Menschenseele hinein. Sorgen, Herzenskummer, Fehlschläge usw können Sie vermeiden, wenn Sie sich vorzeitig über Ihr Schicksal informieren, um es bemeistern zu können. Durch Angabe des Geburtsdatums sind wir in der Lage, Ihren Charakter, die Vergangenheit, das Eheleben, sowie Ihr ganzes Lebensschicksal von der Wiege bis zum Grabe wahrheitsgetreu zu entrollen. Eine einzige Warnung kann oft großes Unheil verhüten Näh. Aufklärung 10. M. Institut für Astrologie, Berlin S. W. 68 — S. 31.

Druckarbeiten
jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Die Ausstellungshalle ist gut geheizt!
Circus Busch
Karlsruhe
Ausstellungshalle
relief über Rathaus
Freitag abends 8 Uhr
Außerordentliche Vorstellung
Zu dieser Vorstellung hat jeder Herr das Recht auf sein Billett
eine Dame frei
einzuführen.
Das gesamte Riesenprogramm sowie
die große Wild-West-Pantomime
Vorverkauf im Cigarrenhaus Meyle, Markt u. an der Circuskasse.

Ausstellung Der Mensch
Eröffnung
Samstag, den 18. Februar 1922, mittags 2 Uhr.
Karlsruhe
Städtische Ausstellungshalle (Westeingang)
vom 18. Februar bis 12. März 1922
täglich geöffnet von 10—7 Uhr durchgehend.
Aerztliche Führungen: Werktags 5 Uhr, Sonntags 11 u. 5 Uhr.
Deutsches Hygiene-Museum Dresden. — Verkehrsverein Karlsruhe E. V.
Verein Karlsruher Aerzte E. V. — Gesellschaft für soz. Hygiene. Abt. f. gesundh. Volksbelehrg.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.
Preis das Paket Mk. 1.50.

Anzüge u. Stoffe
kaufen Sie noch überraschend preiswert bei
Krause & Baitsch, Waldstr. 11.

Städtische Fuhrleistungen.
Die Fuhrleistungen im Bereich der städt. Fuhrverwaltung sollen auf 1. April ds. Js. neu vergeben werden.
Angebote sind unt. Verwendung der entsprechenden Vordrucke verschlossen und mit der Aufschrift „Fuhrleistungen" längstens
Donnerstag, 2. März vormittags 10 Uhr
bei uns einzureichen.
Bedingungen und Angebotsvordrucke liegen in unserem Dienstzimmer Nr. 99 zur Einsicht bezw zur Abgabe auf.
Karlsruhe, den 16. Februar 1922.
Städt. Tiefbauamt

Rheumatiker
finden Hilfe u. Linderung ihrer schreckl. Schmerzen dch. d. Sanitas-Hauskur Sanitas-Gichttee ℳ 12, Sanitas-Rheuma-Salbe 15 ℳ, Sanitas-Rheumatee 3 Pk. 18 ℳ in der Kronen- u. Stadtapotheke Karlsruhe.

Unterricht
Verbessern Sie Ihre Schrift!
Lessingstraße 78
Fachlehrer Buck.
Telephon 1295.

Badisches Landestheater.

Freitag, den 17. Februar 7—10 Uhr. Mk. 40.—
Neu einstudiert:
Fra Diavolo.

Im Landestheater. Spielplan vom 18. bis 28. Februar. Sa. 18., zum erstenmal: *„Die St. Jacobsfahrt", Legendenspiel in 3 Akten von Dietzenschmidt 7 (25.—). — So. 19. „Margarete" 6 (50.—). — Mo. 20. V. Sinfonie-Konzert. Leitung: Alfred Lorentz 7½ (15.—). Mitglieder des B. V. B. erhalten gegen Vorzeigen der Mitgliedkarte ermäßigten Eintritt bis zu 2 Karten im Parterre à 13 Mk. — Die. 21. Volksbühne G 5 „Freund Heißsporn" 7 (25.—). Mi. 22. *„Die Entführung aus dem Serail" 7 (40.—). Th. Gem. B. V. B. Nr. 1—100, 1651—1850. — Do. 23. *„Die St. Jacobsfahrt" 7 (25.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 101—600. — Fr. 24. Volksbühne E 5 „Der Freischütz" 7 (40 —). — Sa. 25. *„Freund Heißsporn" 7 (25.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 601 bis 1100. — So. 26., nachm. 2 Uhr „Max und Moritz" (10.—), abends 6 Uhr „Die Fledermaus" 50.—). — Mo. 27. Volksbühne G. 6 „Freund Heißsporn" 7 (25.—). — Die. 28. *„Die Fledermaus" 7 (40.—).

Im Konzerthaus. So. 19. *„Frauenkenner" 7 (21.—). — So. 26. *Bunter Abend 7 (21.—).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag und Tag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10—½1 und 4—6 Uhr), Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 18. Februar, nachm. ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 20. Februar an.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(44) (Nachdruck verboten.)

Philipp trank Vivitz zu, dann fuhrt er fort: „Ihr Wodki ist vortrefflich, Exzellenz. Lassen Sie uns hoffen, daß Sie ihn bald in Rußland trinken können!"

„Nach meiner Berechnung übermorgen."

„Das dürfte weiter keine Schwierigkeiten haben", erwiderte Philipp mit einem Lächeln. „Es hängt nur von Ihnen selbst ab."

„Sie scheinen zu meinen, von Ihnen? Warum nicht von der Polizei?"

„Nein, denn die Polizei kann Ihnen in diesem Fall nicht helfen."

„Der Großfürst ist also tot?"

„Im Gegenteil, der Großfürst lebt."

„Dann verstehe ich nicht, warum die Polizei mir nicht helfen kann."

„Es ist aber doch so. Ich will noch weiter gehen und sagen, daß die Polizei Ihnen in diesem Fall hinderlich sein dürfte."

Sie scherzen, Herr Professor."

„Ich scherze nie in ernsten Fragen, Exzellenz."

„Dies ist also eine ernste Frage, Herr Professor?"

„Für mich ja — und für Ew. Exzellenz."

„Business, Herr Professor?"

„Business, Exzellenz."

„Darf ich fragen, bei welcher Ziffer eine Sache für Sie business wird?"

„Bei der fünften, Exzellenz."

Der Kammerherr runzelte die Brauen so tief, daß sie die Augen fast verdeckten, und fügte dann hinzu:

„Und Sie rechnen deutsch?"

„Ich bin naturalisierter Engländer," sagte Philipp, selbst erstaunt über seine Kaltblütigkeit.

Der Ton des Kammerherrn war eisig, als er erwiderte:

„Das englische Münzsystem ist überaus veraltet."

„Es paßt mir aber vortrefflich", sagte Philipp, noch kälter. „In England rechnet man nämlich nach Pfund."

„Ich weiß es," sagte der Kammerherr trocken und schenkte sich eine große Tasse Kaffee ein. Nach einer Minute begann er wieder:

„Herr Professor, Ihre Gesellschaft ist mir besonders angenehm, aber ich muß Sie leider für den Augenblick verlassen."

„Bitte sehr," sagte Philipp verbindlich. „Ihre Zeit ist natürlich sehr in Anspruch genommen."

„Gewiß — namentlich, da ich mit dem Abendzuge über Berlin zurückreise."

„Hm, das dürfte von einem Umstand abhängen."

„Wovon denn?"

„Ob Sie mich noch vorher zum Londoner Zug begleiten können."

„Sie glauben also, daß ich Ihre Hilfe notwendig brauche?"

„Nein, Exzellenz, ich weiß es."

Anscheinend ohne Philipps Replik zu beachten, erhob sich der Kammerherr und sagte:

„Also adieu, Herr Professor! Wir können uns heute abend treffen. Aber jetzt muß ich gehen. Meine Zeit ist kostbar."

„Ich möchte Ew. Exzellenz nur auf eines aufmerksam machen."

„Und das wäre?"

„Daß meine Zeit noch kostbarer ist als die Ew. Exzellenz."

„Wir wollen heute abend darüber sprechen."

„Gerne, wenn Exzellenz dann noch in der Lage dazu sind."

Der Kammerherr lächelte, ob belustigt oder gereizt, war schwer zu entscheiden. Im Begriffe zu gehen, drehte er sich noch einmal um und sagte:

„Apropos, wo kann man Sie treffen?"

„Um fünf Uhr spiele ich im Salon um die Ecke Billard."

„So, Sie sind Billardspieler? Famos, dann können wir ja eine Partie versuchen — spielen Sie gut, Herr Professor?"

„Soso — und Exzellenz?"

„Leidlich."

Der Kammerherr ging, und Philipp versank bei seiner Zigarre in Grübeleien. Aber sie waren nicht von derselben Art wie am Tage vorher im Klubsessel in der Halle. Das Leben war wieder interessant, noch waren die Abenteuer nicht ausgestorben, und das Duell mit dem Kammerherrn Vivitz machte ihm ungeheuren Spaß. Natürlich war seine Sicherheit diesem gegenüber nur ein Bluff — aber wer weiß? Manchmal kann man durch einen Bluff einen großen Coup machen, und in jedem Falle unterhält man sich dabei.

Um fünf Uhr stand Philipp in dem besprochenen Billardsalon und suchte nach einem erträglichen Queue, als die Türe sich öffnete und Kammerherr Vivitz eintrat. Sein Gesicht war noch gelber als am Morgen, unter seinen Augen waren zwei tiefe Falten, und die dicken schwarzen Augenbrauen waren dicht zusammengezogen. Er hat ihn nicht gefunden, dachte Philipp mit einem innerlichen Aufjauchzen und grüßte artig.

„Exzellenz sind pünktlich wie Phineas Fogg," sagte er. „Wollen wir, während wir plaudern, eine kleine Partie Karambol spielen?"

„Mit Vergnügen," sagte der Kammerherr und begann auf dem Queuegestell zu suchen.

„Ich habe schon gefürchtet, daß Exzellenz nicht Zeit haben würden," fügte Philipp hinzu.

„Wieso?"

„Sie könnten vielleicht den Berliner Zug versäumen."

Ohne etwas zu erwidern, wählte der Kammerherr sorgsam seinen Queue aus und wendete sich dann Philipp zu.

„Sie spielen gut, Herr Professor?"

„Wie ich schon sagte, passabel."

„Und hoch?"

„Hie und da."

„Um fünfstellige Beträge?"

Philipp fuhr zusammen. Eine Partie um zehntausend! By Jove, ein schönes Spiel! Aber natürlich — so mußte es sein, in Tausend und eine Nacht.

„Eine fünfstellige Summe? Wie Sie wollen, Exzellenz," sagte er. „Aber eine englische!"

„Gut, aber die niedrigste."

„Meinetwegen, da es eine englische ist. Ich setze also meine Kenntnis des Aufenthalts des Großfürsten, Sie zehntausend Pfund. Gewinne ich, habe ich Zehntausend und keine weiteren Verpflichtungen, verlier ich, muß ich Ihnen sofort die Adresse Seiner Hoheit geben."

Der Kammerherr nickte gleichgültig, und Philipp fragte: „Gehen wir auf hundert Points?"

„Fünfzig, wenn Sie nichts dagegen haben?"

„Bitte sehr," sagte Philipp mit einem innerlichen Kitzeln in der Magengegend. Fünfzig Points Karambol, wenn der Einsatz zehntausend Pfund ist! Die Hand könnte einem um Geringeres zittern.

(Fortsetzung folgt).